

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Band:** 36 (1931-1932)  
**Heft:** 21-22

**Artikel:** Kongresse an der Arbeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-312621>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

---

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

---

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort    Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats    Nachdruck wird nur mit besonderer  
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!    Erlaubnis der Redaktion gestattet

**ABONNEMENTSPREIS:** *Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.30; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr* \* **INSERATE:** *Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp.* \* *Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern* \* *Adresse für die REDAKTION: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen* \* *Mitglieder des Redaktionskomitees: Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.*

---

**Inhalt der Nummer 21/22:** Kongresse an der Arbeit. — Bilder vom II. Internationalen Kongress für soziale Arbeit. — Eindrücke vom Eidg. Turnfest 1932 in Aarau. — Schweiz. Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

---

## Kongresse an der Arbeit.

Der VI. internationale Kongress für Erneuerung der Erziehung in Nizza, vom 29. Juli bis 12. August, suchte mit seinen Vorträgen, Kursen, Diskussionen, Berichten, Ausstellungen, Filmen und Lichtbildern dem grossen Hauptthema zu dienen: *Der soziale Wandel und die Erziehung.*

Unter dem blauen Himmel Südfrankreichs, zu dem ebenso blau die Fluten des Mittelmeeres emporlachen, im Licht einer täglich in gleicher Kraft leuchtenden Sonne durften die ungefähr 1900 Teilnehmer aus 44 Ländern ihre Zusammenkunft abhalten. Völkerbundsversammlung im buchstäblichen Sinne des Wortes, denn all die Lehrer und Lehrerinnen, frei zwar von jeder offiziellen politischen Mission, waren wirklich Menschen, die in der Arbeit inmitten ihrer Schülerscharen, inmitten der Jungvölker stehen, mit denen sie Freud und Leid teilen. Und da waren sie nun gekommen voll Verlangen, voll Spannung, ob der Kongress Wege weisen werde für die junge Generation, Wege, die hinausführen aus Ratlosigkeit, aus viel innerer und äusserer Not. Viele auch glaubten, in den Schulen ihres Landes Erziehungs- und Unterrichtsmethoden gefunden zu haben, die Antwort auf das Suchen und Fragen anderer geben könnten, und sie waren bereit, ihr Bestes mitzuteilen.

Ein starker Glaube muss es sein an Aufgabe und Bedeutung der Erzieher und der Erziehung, der es möglich machte, die Hindernisse zu überwinden, welche gegenwärtig der Veranstaltung eines solchen Kongresses entgegenstehen. Wie schwer ringen alle Kongresse, denen wirtschaftliche und politische Probleme zur Diskussion vorgelegt sind. Würde ein Weltkongress, der über Erziehung, Menschenbildung, über seelische, intellektuelle und berufliche Vorbereitung der heranwachsenden Generation im Hinblick auf die Wandlungen in der Gesellschaftsordnung sich auszusprechen hätte — von rascherem und grösserem Erfolg gekrönt sein?

Oder war es, wie Mrs. Ensor im Eröffnungswort es sagte, ein höheres Müssen, das den Ruf zu diesem Kongress veranlasste? Blieb es den Erziehern vorbehalten, nach den psychischen Grundbedingungen zu forschen, die erst den Erfolg der politischen und wirtschaftlichen Konferenzen sichern könnten?

Die Erfahrung, dass hier in Nizza eine grosse Zahl von Teilnehmern früherer internationaler Kongresse für Erneuerung der Erziehung wieder zugegen waren, mag beweisen, dass sie wie Oasen mit frischen Wassern empfunden werden, von denen aus der Weg mit mehr Vertrauen, Mut und Kraft gegangen werden kann.

Die Stadt Nizza mit ihren «Palais», mit ihren Gärten und Palmen, dem bunten lachenden Leben, mit dem Ausblick auf das weite Meer, dessen Rauschen tönt wie tiefes Atemholen unseres Weltkörpers, all die unbeschreibliche Schönheit der Buchten, der Felsen, die von weissleuchtenden Bauten gekrönt, uns Heimat von Göttern zu sein scheinen — all dies bildete für die Konferenz der Erzieher einen Rahmen von unvergesslich erhebendem Eindruck. Wenn der Mond auf das Lichtermeer am Strande niederblickte und die andern in der Kühle des Abends Erholung suchten, dann musste man sich wohl einen kleinen Ruck geben, um nochmals zu zwei Vorträgen im Festsaal des Palais Méditerranée zu gehen. Aber auch dieser Festsaal — wie hielt einen seine warme und gediegene Schönheit im Banne, wenn sie, aus verborgenen Lichtquellen mild beleuchtet, uns umgab.

Was würde Pestalozzi dazu gesagt haben; wenn er seine Jünger gesehen hätte in sammetgepolsterte Fauteuils gekuschelt um — im Grunde genommen nichts mehr und nichts weniger zu tun als der Uebersetzung seiner Ideen ins Moderne und in die Tat zu lauschen. Vielleicht hätte er sich gefreut, dass den Erziehern so hohe Ehre erwiesen werde, und dass seiner Nachfolger eine so grosse Zahl geworden in allen Landen. Dann hätte er wohl draussen eines der dunkeläugigen, sonngebräunten Nizzaerkinder geholt, hätte es in die glänzende Gesellschaft hineingestellt und gesprochen: «Himmel und Erde sind schön, aber die Menschenseele, die sich über den Staub, der draussen wallet, emporhebt, ist schöner als Himmel und Erde.»

Doch ich spüre Ungeduld der Kolleginnen: Was ist nun das Ergebnis eures grossen Kongresses?

Bedenket — Kongressarbeit ist wie unsere Schularbeit. Saat auf Hoffnung, und niemals kann der Erfolg geistiger Arbeit von heute auf morgen festgestellt werden. Sicher ist, dass wir unsere Arbeit von hoher Warte aus einschätzen lernten. Wir erkannten, dass die Verantwortung, die jeder Erzieher mit seinem Berufe übernimmt, von weitausgreifender Bedeutung ist. Dann hat der Kongress sich heiss darum bemüht, uns die so ganz veränderte soziale Weltordnung (oder Unordnung) zum Bewusstsein zu bringen, der gegenüber Erziehung eine ganz neue Einstellung nehmen muss. Aus scheinbar ganz entgegengesetzten Erziehungswerten muss eine Einheit hinsichtlich des Erziehungszieles gefunden werden in dem Sinne, dass der junge Mensch sich als Individuum nach eigenen Gesetzen soll entwickeln dürfen zur starken Persönlichkeit, dass er aber gleichzeitig erkennen lerne, wie sehr er Glied einer Gruppe, einer Gemeinschaft ist. Dass endlich diese Erziehung über Individualität zur Gemeinschaft ihre Weiterentwicklung finde im Hineinwachsen ins Staatsbürgertum und ins Weltbürgertum.

Prof. Dr. Piaget aus Genf gab einem gesunden Optimismus Ausdruck in seinen Ausführungen, die hier kurz in ihrer Zusammenfassung angedeutet sein mögen :

Der chaotische Zustand in der Welt ist nicht allein durch politische und wirtschaftliche Ursachen bedingt, sondern hauptsächlich durch psychologische und moralische, welche alle andern mitbedingen. Alle sozialen Probleme haben *internationalen* Charakter angenommen, und das Schicksal eines Volkes hängt ab vom Wohl oder Weh aller andern. Wir stehen einer ganz neuen Wirklichkeit gegenüber, ganz ungewohnten Verhältnissen, für deren Bedeutung wir noch viel zu wenig Verständnis haben. Wir begreifen weder die reinen Tatsachen noch deren moralische Wechselwirkung für Gemeinschaft und Individuum. Noch haben wir nicht jene psychologische Einstellung erlangt, die allein uns ermöglichen wird, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden und uns auf einen notwendigen hohen Standpunkt zu stellen. Wenn man die unverständliche Tatlosigkeit auch der intelligentesten Führer beobachtet, so fängt man an zu zweifeln an der Fähigkeit der Menschen, im internationalen Völkerverband zu leben und man fragt sich, ob die notwendige Einfügung und Anpassung sich jemals vollziehen werde.

Der allgemeinen Weltlage gegenüber gibt es nur zwei Möglichkeiten : Rückfall ins Barbarentum einerseits oder dann geistige Umstellung der Menschheit. Und weil der letzte Ausweg doch der annehmbarere ist, so fällt seine Anbahnung, die Umwandlung des menschlichen Denkens in bezug auf das Zusammenleben der Völker — als grosse und schwere Aufgabe der Erziehung zu.

Wenn man die geschichtliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft mit den Möglichkeiten der kindlichen Psyche vergleicht, so kann man indes neuen Mut fassen. Auch beweist die Geschichte, dass es der Menschheit schon öfter gelungen ist, ihre geistigen und moralischen Kräfte siegreich in den Dienst sozialer Umgestaltung und Höherentwicklung zu stellen. Je und je waren diese Aenderungen bedingt durch *geistige* Strömungen in den jungen Generationen und in der Jugend selbst.

Wenn wir ferner bedenken, welch grossen Fortschritt die Menschheit in der Entwicklung von Gesellschaftsformen der sogenannten Primitiven bis zu jenen der demokratischen Staatsformen gemacht hat, so kann man ermessen, dass im menschlichen Geiste weitere ungeahnte Möglichkeiten begründet liegen für den Aufbau und den Ausbau einer kommenden Gesellschaftsordnung.

Diese Fortschritte erklären sich aber nur durch die Einwirkung der Erziehung. Die normale Entwicklung des Kindes geht vom Egozentrismus zur Gemeinschaft. Leider aber zwang bisher die Erziehung durch die Erwachsenen, die nur zu einer äusserlichen Gleichförmigkeit führt, das Kind unter ihrem Druck in seinem Egoismus und Egozentrismus zu verharren.

Die auf Eigennutz eingestellte Mentalität gewisser Gesellschaftsbildungen ist nichts anderes als ein solcher Kompromiss zwischen Machtprinzip und Selbstsucht. Die moderne Solidarität dagegen versucht die Zusammenarbeit mit der Sorge für die Individualität zu verbinden.

Leider besteht sie erst in schwachen Anfängen und jede Störung kann ihr Gefahr bringen, zudem ist die auf nationalem Gebiet angebahnte Entwicklung auf internationalem Boden noch nicht zu verspüren.

Die Bedeutung der neuen Erziehung ist deshalb unberechenbar. Die Entwicklung alter Gesellschaftsformen, die wir nicht mehr billigen, beginnt aber

schon in der Schule. Deshalb kann nur eine gründliche Umgestaltung derselben im Sinne des Sieges der sittlichen und geistigen Gemeinschaft und Zusammenarbeit gegenüber dem allgemeinen Machtprinzip, eine ähnliche Umstellung des kindlichen Geistes und damit im Laufe der Zeit eine Lösung der bestehenden sozialen Probleme bewirken.

(Weitere Mitteilungen vom Kongress folgen später.)

---

## Bilder vom II. Internationalen Kongress für soziale Arbeit.

(Frankfurt a. M., 10.—14. Juli 1932.)

### Das Arbeitsgebiet der Konferenz

« Familie und Fürsorge », so lautete das Thema, das an der Konferenz zur Diskussion stand. Wer jedoch sachkundige, klare Darlegungen der Lage der Familie in verschiedenen Ländern, grundsätzliche Erörterungen darüber, wie weit die Familie zu Selbsthilfe befähigt werden könne und müsse, wie weit sie aber von der Fürsorge betreut werden solle, der sah sich enttäuscht. Das lag nicht nur an den Referenten, wenn auch gesagt werden muss, dass manche sympathische Plaudereien anstelle wohldurchdachter Arbeiten boten. Noch mehr aber lag die Schuld an der allgemeinen Zeitlage. Man kam einfach nicht los von der gegenwärtigen Not, und das Hauptanliegen war, wie man da und dort, heute und morgen helfen könne. So hörten wir denn in den Vollversammlungen all die Tage nur *ein* Referat, das sich durch seinen weiten Horizont von den andern auszeichnete, es war dasjenige von Dr. Gertrud Bäumer. Zwar blieb es zu sehr im Negativen stecken; aber es stellte doch mit aller Dringlichkeit die Frage, ob die Fürsorge überhaupt noch der Lage der Familie gerecht werden könne, ob es nicht vielmehr ihre Aufgabe sei, ihre Grenzen abzustecken und nach einer Ordnung zu verlangen, die ausserhalb dieser Grenzen der Familie menschliche Lebensbedingungen verschaffen könne.

Liest man die Berichte, die zum Schluss von den verschiedenen Untergruppen der Konferenz, Kommissionen genannt, abgelegt werden, so fällt einem vor allem ihre Dürftigkeit auf. Grundlagen für praktische Arbeit bot nur der Bericht der Kommission, die sich mit der « unvollständigen Familie und der zerrütteten Familie als soziologischem, pädagogischem und fürsorgerischem Problem » befasste. Das ist bezeichnend; da handelt es sich um Erscheinungen, die schon länger Gegenstand der Fürsorge sind. Der normalen Familie gegenüber ist man ratlos und versteckt das hinter allgemeinen Redensarten.

### Die Konferenzteilnehmer

Etwa tausend Teilnehmer sollen sich angemeldet haben; doch hätten die Veranstalter eine viel grössere Zahl erwartet. In erster Linie verantwortlich für die Konferenz waren ihre beiden Generalsekretäre, zwei sehr sympathische Menschen, Prof. Dr. Polligkeit aus Frankfurt a. M. und Dr. René Sand aus Paris. Der letztere brachte als willkommenes Geschenk an eine internationale Konferenz die Fähigkeit mit, sich in den drei Konferenzsprachen mühelos zu bewegen. Im ständigen Ausschuss, der die Konferenzen vorbereitet, führt Dr. Alice Masaryk, die Tochter des Präsidenten der Tschechoslowakei, den Vorsitz.